

Margaret Atwood: "Hieb und Strich"

## „Rache wird am besten kalt gegessen“

Von Elke Schlinsog

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 07.03.2025

**Drei alte Damen planen einen Rachefeldzug gegen das patriarchale Wissenschaftssystem. Kanadas Starautorin Margaret Atwood schreibt eine herrlich selbstironische Erzählung und beschert – pünktlich zum Frauentag – eine vergnügliche Lesestunde.**

Ein Fenstersturz wird verworfen: „Alle würden sagen, das waren die Russen.“ Auch Schusswaffen taugen wenig, wenn die müden alten Augen samt grauem Star kein gutes Ergebnis erwarten lassen. Also doch das Florett, mit „Hieb und Strich“. Dieser Versprecher, so charmant wie tüdelig, ist titelgebend für Margaret Atwoods neue Geschichte, in der die Dinge immer surrealer werden. In bester Erzähllaune lässt die kanadische Großautorin hier drei respektable ältere Damen in einem pastellfarbenen Garten von Toronto sitzen und einen Rachefeldzug gegen neun abgehalfterte Schreiberlinge planen.

Margaret Atwood Fans kennen Myrna, Leonie und Chrissy bereits aus ihrem 2024 auf Deutsch erschienenen Erzählband „Hier kommen wir nicht lebend raus“. Die drei Damen mit Dokortitel, die ihre besten Jahre hinter sich haben, sind eine eingefleischte Gemeinschaft. Mit Frauenpower und mutigen Publikationen hatten sie einst, jede auf ihre Weise, Schmähungen im männlichen Wissenschaftsbetrieb auf sich gezogen. Jetzt sitzen sie bei bestem Käse und viel Gin Tonic zusammen, um eine offene Rechnung für ihre todkranke Freundin Fern zu begleichen. Diese hatte vor Jahren in ihrer Anthologie einen Autor außen vor gelassen, der diese Schmach nicht anders ertragen konnte, als mit seiner Männerriege ein Vernichtungsfest gegen sie zu starten. Die Verrisse waren so heftig, dass ihre Freundin das Vertrauen in ihre Sprache verlor, krank wurde und schließlich im Rollstuhl landete und „seitdem bergab Richtung Leichenhaus rollt“.

### Drei schrullige Frauen

Neben weiblicher Solidarität und den Tücken des Älterwerdens verhandelt die 85-jährige Atwood, mit ihrem eigenen, recht subtilen Humor, auch die Männerdominanz im Wissenschaftsbetrieb gleich mit.

Margaret Atwood

### Hieb und Strich

Story

Aus dem Englischen von Monika Baark

Berlin Verlag, Berlin

62 Seiten

6 Euro

Herrlich unsentimental und ironisch weiß Margaret Atwood auf kürzester Strecke die Schrülligkeiten dieser Frauen zu bündeln, wenige Zeilen reichen ihr, um ausgemalte Portraits entstehen zu lassen. Da ist Chrissy, noch immer mit erschrockenem Häschenblick und halb geöffneten Rosenblütenmund, die während ihrer wissenschaftlichen Laufbahn allerhand männliche Annäherungsversuche abwehren musste, in letzter Zeit weniger. Vom Goldigsein hat Myrna weniger, sie hat es noch immer nicht verwunden, dass sie gemobbt wurde, als sie John Fords Tragödie „Schade, dass sie eine Hure ist“ auf den Lehrplan setzte. Und schließlich Leonie, trotz Chemotherapie in orangefarbener Palazzohose nach wie vor eine Erscheinung, die froh ist, aus dem frauenfeindlichen Unibetrieb noch einmal davongekommen zu sein.

### **Atwoods eigene Erfahrungen**

Die drei rüstigen Akademikerinnen haben also gute eigene Gründe, ihre Freundin Fern zu rächen. Ihre Abrechnung kommt zwar spät, aber „Rache wird am besten kalt gegessen.“ Bloß wie, wenn man selbst kaum noch laufen kann? „Mit dem Blasrohr?“, „Krücke über die Rübe?“ Atwoods kurze vergnügliche Erzählung lebt von bissigen Dialogen, unbestechlicher Selbstironie – und durch die brillante Übersetzung von Monika Baark.

Die vielfach ausgezeichnete Autorin und langjährige Anwärtlerin auf den Literaturnobelpreis weiß, wovon sie schreibt. Die Harvard-Absolventin kennt den Lehrbetrieb verschiedener Universitäten seit den 1960er Jahren, samt tradierter Geschlechterrollen. Zu gern wiederholt Atwood die Episode, als 1969 ihr erster Roman „Die essbare Frau“ erschien, eine Gesellschaftssatire und als feministischer Roman gefeiert, und sie gefragt wurde, wie sie denn die Hausarbeit schaffe, bei all dem Schreiben. Der Weg war steinig, bis ihr mit ihrem düsteren Meisterwerk über einen patriarchalen Staat „Der Report der Magd“ der Durchbruch gelang. Auf ihre ganz eigene Weise kämpft die Kanadierin seit Jahrzehnten für Frauenrechte, ideologiefrei und am liebsten erzählend.